

ist. Aber auch in dem Verhältnis des Einzelnebens zu der Gesamtheit der Dinge außer ihm: für die Welt, zu welcher und für welche es geschaffen ist, lassen sich zwei ähnliche Grundrichtungen: eine passive und eine active, unterscheiden. Das Einzelwesen ist selbst ein organisches Glied, für welches und in Beziehung auf welches die andern Dinge da sind, und als solches wirkt es selbstthätig auf die Welt des Mannigfaltigen ein und genießt derselben. Auf der andern Seite aber ist das Einzelwesen ein Etwas für andere, ein ergänzendes Glied für die Gesamtheit der anderen Wesen, hingegeben zum Dienst und Genuß der andern.

Diesem Doppelpaar der Polaritäten oder inneren Entgegensetzungen entsprechen die zwei Paare der Naturarten oder Temperamente. Denn während sich das melancholische wie das choleriche Temperament zunächst aus dem Verhältnis der Seele zu dem oberen, belebenden Einfluß entwickeln; so gehen die beiden andern aus dem Verhältnis derselben zur Welt hervor. Die melancholische Seelenform zeichnet sich durch ein sein Wesen begründendes Uebergewicht der passiv aufnehmenden Empfänglichkeit über die aktiv abwehrende Kraft aus. Diese Naturart ist am Menschen öfters ebenso reich an tief gefühlten Freuden wie an selbstgeschaffnen Qualen; doch erscheint sie in ihrer geistigen Verklärung als jene Seelenform, durch welche ein nach der ewigen Heimat unseres Geistes gerichtetes Streben am öftesten und wirksamsten sich kund macht. Sie ist daher die herrschende Seelenform der erhabensten Dichter und Künstler, der tiefsten Denker, der reichsten und größten Erfinder, der Gesetzgeber, vor allem aber jener Geister gewesen, welche ihrer Zeit und ihrem Volke den Zugang zu einer oberen, seligen Welt des Göttlichen eröffneten, nach welcher sie selber ein Zug des unstillbaren Heimwehs emportrug. Das choleriche Temperament, an welchem die Kraft des innern, selbstthätigen Bewegens über das auch in ihm mächtige Vermögen des Aufnehmens vorwaltet, ist in seiner höchsten Verklärung die herrschende Seelenform der Heroen unseres Geschlechts, der Helden im äußern wie im innern Kampf gewesen. Die selbstthätige Richtung in dem cholericen Temperament gehet in ihrer Kraft, wie der Strahl des Lichts, der vom Feuer hervorkommt, in gerader Richtung, darum ist sie von beständiger, sich gleichbleibender Art; dagegen gehet die lebendige Beweglichkeit, die im sanguinischen Temperament ist, wie die Wirksamkeit der Wärme, nach vielen Richtungen hin und erscheint deshalb wandelbarer und unsteter. Diese Seelenform war öfter bei großen Geschäftsmännern und vielthätigen Geistern die herrschende, wie die phlegmatische, bei welcher die innere, bewegende Kraft schwach, die Empfänglichkeit für den äußeren Eindruck unermügend, sich lebhaft zu concentriren, erscheint, öfters die Seelenform des mühseligen, für andere thätigen Fleißes war. Die Temperamente finden sich nur selten rein von einander abgegrenzt und ausgeprägt; in der Natur des einzelnen Menschen und an einem und demselben Menschen können sie im Verlauf des Lebens Abänderungen erleiden, wie denn häufig im Alter das sanguinische Temperament ins phlegmatische, das choleriche ins melancholische übergeht.

Außer den vier Temperamenten unterscheiden einige als eine fünfte, der Gesamtheit der vier gegenüberstehende, Form des Erscheinens der Seele die Sinnesart oder Gemüthsart. Diese pflegt der Ausdruck des gemeinen Lebens öfters mit dem selbständig erworbenen Eigenthum unseres Wesens, mit dem Charakter, zu verwechseln. Wie jedoch das Temperament, so erscheint auch die Sinnesart als etwas meist Angeborenes, etwa so wie die Form und die Züge des Angesichts bei dem leiblichen Menschen dies sind. Die Gemüthsart kann